



KANTONALES LANDSCHAFTSKONZEPT – KKK

Teil der Begehungen

Sitten, den 1. Februar 2025

TEIL DER BEGEHUNGEN

Konzept, Redaktion

Team A(I)titude

prioddayer, pilote
paysage
csd
grenat
agridea
areaplan

Begleitgruppe

DRE
Aurélie Défago (Projektleiterin)
Chantal Vetter (Unterstützung)
DWNL
Yann Clavien (stellvertretender Projektleiter)
Alice Lambrigger (Unterstützung)
Gruppe der Mandatsträger

Übersetzung

Daniel Schuppisser

Überblick	4
Die begangenen Landschaftseinheiten	6
Das Chablais	8
Das Val d'Hérens (Eringertal)	12
Region Leuk und das Lötschental	16
Region Brig und das Goms	20
Das Val d'Entremont	24
Das Adret du Rhône	28
Das Matteredal	32

Überblick

DEFINITION DER LANDSCHAFTSEINHEIT

Eine **Landschaftseinheit** ist ein zusammenhängendes, einzigartiges und als solches wahrgenommenes Gebiet. Entstanden aus einem Sockel (Geologie), natürlichen Prozessen (Hydrologie, Natur, Wald), einer gemeinsamen Geschichte und Kultur (Landwirtschaft, Bauwesen etc.), entwickelt es sich nach einer spezifischen Dynamik.

Eine Landschaftseinheit ist ein **zusammenhängender, landschaftlich kohärenter Teil des Territoriums** (vgl. Ministerium für Ökologie und nachhaltige Entwicklung (FR), *Méthode pour l'identification, la caractérisation et la qualification des paysages*, 2015).

Die Landschaft des Wallis basiert somit auf **drei verschiedenen Landschaftseinheiten: die der Rhone, die der Talflanken und Seitentäler sowie die des Hochgebirges**. Was diese Einheiten unterscheidet, ist ihre Höhenlage, denn sie gehören unterschiedlichen Höhenstufen an. Die Arbeitshypothese zur Definition der Grenzen dieser drei Stufen stützt sich auf die Landschaftstypologie der Schweiz (vgl. ARE et al., *Landschaftstypologie der Schweiz*, 2014).

Die Landschaftstypen der Schweiz werden als Grundlage zur Bestimmung der für das Wallis spezifischen Landschaftseinheiten verwendet. Jeder Landschaftstyp wird auf lokaler Ebene in mehrere Landschaftseinheiten unterteilt, von denen uns einige aus durchgeführten Studien und ausgewählten Landschaftsthemen bereits vertraut sind und die zusammengekommen die Einzigartigkeit und Besonderheit jeder Landschaftseinheit definieren.

KOMBINATION DER LANDSCHAFTSKOMPONENTEN

Jede Landschaftseinheit ist eine Kombination aus verschiedenen thematischen **Landschaftskomponenten**:

- Mobilitätslandschaften (Uferweg am Genfersee, historische Strassen durch alte Dorfkerne wie in Arbaz, Savièse, Vétroz etc.);
- Offene und strukturierende Landschaften von kulturellem Erbe (Gerüst der Rhone und ihrer Zuflüsse, offene Agrarlandschaften, Weinterrassen, Alpen etc.);
- Landschaften, die von Grossanlagen zur Energiegewinnung geprägt sind (Windräder von Charrat, Staumauer der Grande Dixence etc.);
- Landschaften, die von Infrastrukturanlagen geprägt sind (Bergbahnen in der Region des Grossen Sankt Bernhard, in Thyon 2000 oder Zermatt; Kunstbauten der Vergangenheit, wie die Brücke Le Gueuroz, und der Zukunft, wie die Brücken, die über die Rhone gebaut werden, Seilbahnverbindungen etc.);
- Bebaute Landschaften von kulturellem Erbe (Altstadt von Sitten mit den Hügeln und Baudenkmäler wie Valeria und Tourbillon, Schloss von St. Gingolph, Dörfer wie Sembrancher oder Evolène, etc.), entstehende Landschaften (Ronquoz XXI, Bahnhofszentren von Sitten, Siders oder Monthey etc.), urbane und vorstädtische Landschaften (Place du Midi in Sitten, Standort der Raffinerie oder der Lonza etc.);
- Natur- und Waldlandschaften (Pfywald, etc.);
- Stark geformte geologische Landschaften (Matterhorn, Pyramiden von Euseigne, Findlinge von Collombey, Aletschgletscher, Kiesgruben etc.);
- Gewässer- und Naturgefahrenlandschaften (der Genfersee zwischen der Morge und der Rhonemündung, die Rhone und ihre Korrektur, Poutafontana, der Lac de Champex, die Dranse, der Torrent du Croux etc.);
- Agrarlandschaften (die landwirtschaftlichen Kerngebiete und die Pappelalleen als Windschutzstreifen in der Ebene; die Weinterrassen, Wiesen und Gärten an den Talflanken; die Alpen im Gebirge).

DIE BEGEHUNGEN

Die Landschaftseinheiten werden durch **Begehungen** erkundet. Da es nicht möglich ist, das gesamte Kantonsgebiet zu begehen, wurden Gebiete ausgewählt, die repräsentativ oder emblematisch für die grosse Vielfalt des Kantons sind, um hernach die gewonnenen Erkenntnisse in Analogie auf das gesamte Kantonsgebiet übertragen zu können. Es wurden die folgenden Gebiete für eine Begehung ausgewählt:

- Das Chablais
- Das Val d'Hérens (Eringertal)
- Region Leuk und das Lötschental
- Das Entremont
- Das Adret du Rhône
- Region Brig und das Goms
- Das Mattertal

Begehung bedeutet – in diesem Sinn – das Gebiet zu durchstreifen, um einen **sensiblen Zugang zur Landschaft** zu erhalten. Nicht nur sehen, sondern auch zuhören, berühren, riechen, die Landschaft spüren und sich bewusstwerden, wie sie sich im Laufe der Jahreszeiten verändert.

Begehungen, das sind 7 Tage im Gelände, um ebenso viele charakteristische oder emblematische Landschaftseinheiten der kantonalen Besonderheiten zu bereisen, mit einer **interdisziplinären Gruppe**, die sich aus den Projektleitenden, den Themenverantwortlichen (Mandatsträger, Vertreterinnen und Vertreter der kantonalen Dienststellen und externe Expertinnen und Experten) sowie aus Einwohnerinnen und Einwohnern oder Nutzerinnen und Nutzern mit einer starken lokalen Verankerung zusammensetzt.

Aus der von Vertretern verschiedener Fachgebiete mit ihren vielfältigen Sichtweisen durchgeführten Besichtigung ergeben sich ein Austausch sich überschneidender Gedanken; verschiedenartige schriftliche, fotografische und zeichnerische Dokumente; physische Feldarbeit mit verschiedenen Fortbewegungsmitteln (zu Fuss, Zug, Bus); die Mitwirkung interviewter Ortsansässiger. Die sensibleren der angetroffenen Landschaftskomponenten werden durch die Begehungen, Fotografien und Kurz-Interviews erfasst.

Auf der Grundlage einer ersten kartografischen Studie (thematisch und historisch) wurden im Rahmen der Feldarbeit für jeden der begangenen Landschaftsstandorte die folgenden Fragen beantwortet:

- Was ist die thematische Komponente?
- Welchen Leistungen entspricht dieser Standort?
- Was sind die landschaftlichen Qualitäten?
- Welche Spannungsfelder gibt es?

BEGANGENE STANDORTE

Die Landschaftseinheiten können einen oder mehrere **markante Standorte** enthalten. Dies sind die Schlüsselemente, die im Katalog der charakteristischen Kulturlandschaften der Schweiz verwendet werden. Der Begriff "Standort" bezieht sich auch auf die «geschützten Standorte» in einem Inventar. Diese Standorte werden bei den Begehungen untersucht.

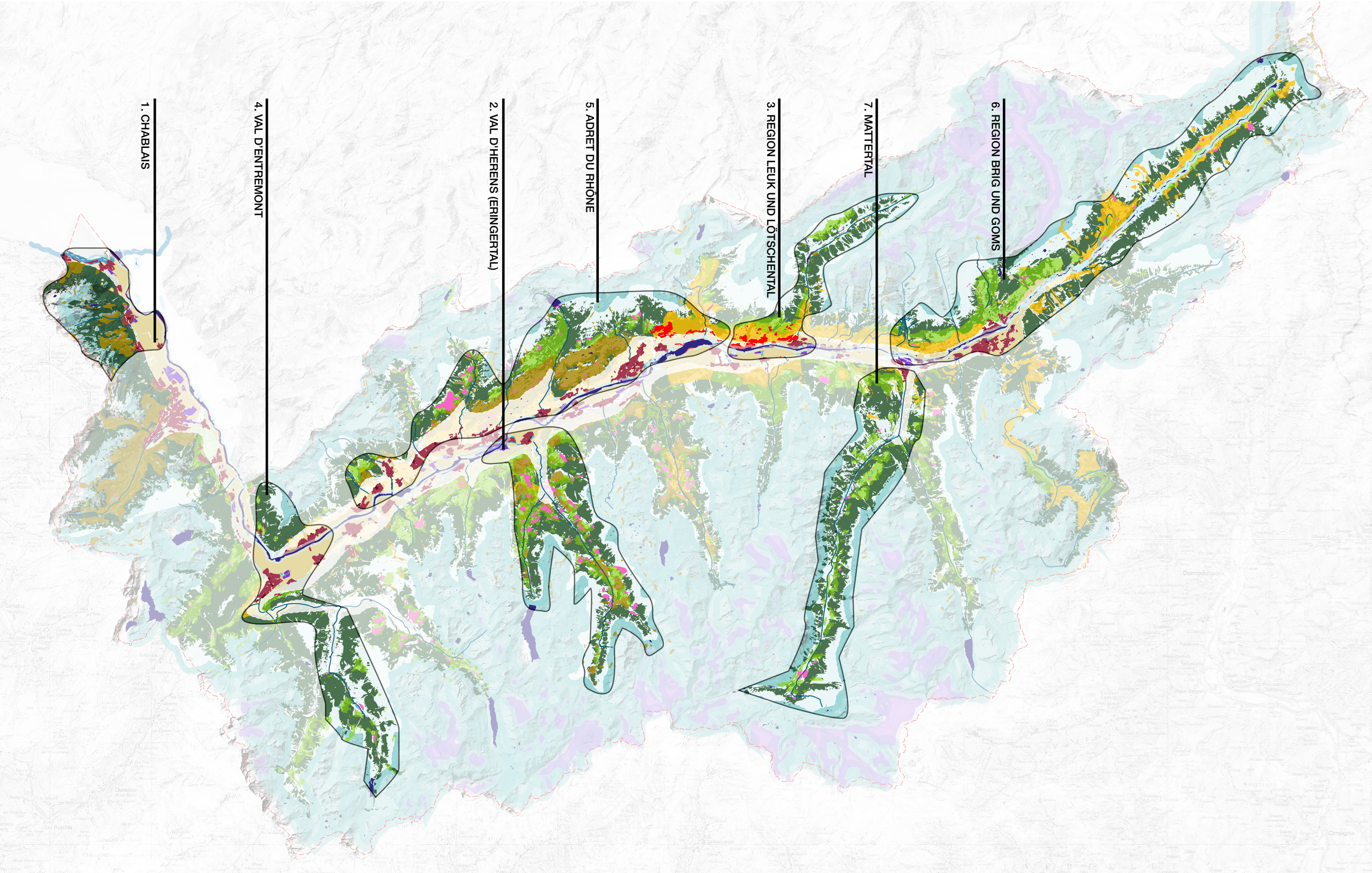
Standorte im Rhonetal (Stufe Talebene)

- Rhonedelta und Genfersee
- Rhonelandschaft
- Bewaldeter Nordhang
- Adret du Rhône mit seinem Sonnenhang
- Bewohnte Schwemmkegel
- Ebene des Petit Lac
- Talgrund des Mittelwallis
- Vorstädtischer Talgrund Chablais
- Vorstädtischer Talgrund Sitten
- Vorstädtischer Talgrund Brig

Standorte in den Seitentälern (Montane Stufe)

- Die historischen Passstrassen und Alpenüberquerungen im Val d'Entremont
- Das Erbe der Transhumanz im Val d'Hérens (Eringertal)
- Das Matterhorn-Massiv im Mattertal als mit dem Alpinismus und dem Tourismus verbundenes Hochgebirge
- Die Rhonequelle bei Gletsch im Goms
- Die Besonderheiten eines geschlossenen Hochtals wie des Lötschentals

Die begangenen Landschaftseinheiten



Das Chablais

Das Chablais ist innerhalb des Wallis eine ganz eigene Gegend. Nach der Talenge von Saint-Maurice (Gletscherriegel) weicht die Vertikalität und Eingeschlossenheit des Tals der Horizontalität und Offenheit des Genfersees, der zu beiden Seiten der Rhone, zwischen den Kantonen Waadt und Wallis, am Horizont erscheint.

Diese grosse Horizontale des früheren Rhonedeltas bietet weite und panoramische Ausblicke auf die Berge (die Voralpen, die Dents du Midi, aber auch den Catogne etc.) und den Genfersee.

Ein dominierendes Merkmal für das Chablais ist das Wasser:

- eine weite Ebene, die der Rhone durch schrittweise Eindämmung und Entwässerung abgerungen wurde und nur von den Hügeln von Port-Valais und Saint-Triphon durchbrochen wird;
- die Ufer des Genfersees zwischen der Rhone und der Morge, die zugleich Eingangstor und Aushängeschild des Kantons sind.

Die Ebene des Chablais ist geprägt von grossen Agrarräumen (landwirtschaftliches Kerngebiet) und einer intensiven Bodennutzung mit ihren Acker- und Fruchtfolgeflächen. Das Gesicht der Ebene verändert sich mit den Jahreszeiten und von Jahr zu Jahr. Die rechtwinklige Anordnung der Parzellen, Wege und Entwässerungskanäle zeugt vom Aufwand, der betrieben wurde, um die Nutzung des Bodens zu rationalisieren und seine Produktivität zu steigern.

Der Waldhang zieht sich ohne Unterbruch von den Dents du Midis bis nach Frankreich. Ein Gehölzstreifen säumt die Ufer der Rhone und ihrer Zuflüsse, und ganz vereinzelt ziehen sich auch einige Gehölze quer durch die Ebene. Diese Strukturen bilden die Grundlage für die Biotopvernetzung.

Als traditionelles Abbaubaugebiet ist das Chablais von der Abbautätigkeit geprägt, zu sehen an alten Steinbrüchen und noch in Betrieb stehenden Deponien am Fusse des Waldhangs oder Baggerseen in der landwirtschaftlichen Ebene.

Das bauliche Erbe des Chablais zeichnet sich durch seine Vielfalt aus, in zugleich religiöser, landwirtschaftlicher und industrieller Hinsicht: die Kirche und das Pfarrhaus von Choëx, der Hügel von Port-Valais mit seiner Kirche, die Tabaktrocknungshäuser von La Sablière oder auch die Industriebrachen von Giovanola oder der Raffinerie.

Ein erhebliches Bevölkerungswachstum setzt die landwirtschaftliche Ebene des Chablais stark unter Druck.

- Die Besiedlung greift auf die Landwirtschaftszone über. Der Umgang mit Rändern zwischen bebauten und Agrarlandschaften ist eine sensible Angelegenheit.
- Die Siedlungsentwicklung entlang der Rhone macht eine Sicherung und Aufweitung der Rhone auf Kosten von Kulturland notwendig;
- Die Lage des Chablais am Rande grossstädtischer Zentren und ein ungenügendes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln haben zu einer Sättigung der Verkehrsinfrastruktur geführt. Zahlreiche neue Infrastrukturen sind geplant oder im Bau (RER Sud Léman, Simplonlinie, Umlad Schiene-Strasse, Tunnel und Umfahrungsstrassen etc.) und wirken sich stark auf die landwirtschaftliche Ebene aus.

Im Chablais sind sowohl sehr sensible Standorte (wie die Genferseeufer) als auch strategische Standorte (Verkehrsinfrastrukturen, umzunutzende Industriebrachen etc.) anzutreffen. Die regionale Entwicklung zu begleiten und dabei gleichzeitig die bestehenden Werte und die Bodenproduktivität zu erhalten, stellt ein schwieriges Unterfangen dar.



Sicht auf das Chablais



Südlicher Ortseingang von Monthey



Bellossy



Baggersee bei Chauderet



Ufer am Genfersee



Ufer des Genfersees - 2020
Luftbild



Rhonemündung



SATOM (Kehrichtverbrennungsanlage)



Ufer des Genfersees - 1930-1960
Luftbild



Ufer des Genfersees - 2016
Luftbild



Landwirtschaftliche Ebene bei Muraz



Raffinerie und Enclos Charbonnière

Das Val d'Hérens (Eringertal)

Das Val d'Hérens zeichnet sich durch eine stark ausgeprägte Vertikalität aus: von den Schluchten der Borgne hoch zu den ikonischen Viertausendern aus Fels, Eis, Schnee und Moränen. Man muss in die Höhe steigen, wenn man sich des eingeengten Blicks auf den gegenüberliegenden Talhang entziehen will.

Im unteren Tal bildet der Wald ein mit Lichtungen durchsetztes, aber geschlossenes Band von der Talsohle bis zu den Borgne-Schluchten, das nur hier und da von Felsen oder unkultivierten Moränenkämmen unterbrochen wird.

Das Val d'Hérens ist ein typisches Beispiel für die Transhumanz, für die harte Arbeit, die nötig war, um aus einem unwirtlichen Land (Gefahren, wenig ertragreiche Böden, starkes Gefälle etc.) einen bewohnbaren und für die Landwirtschaft nutzbaren Ort zu machen. Die Suonennetze gewährleisteten den Wassertransport vom Wildbach zu den Anbauflächen. Die oft sehr steilen Wege verbinden die Dörfer mit den Feldern, den Maiensässen, der Alp und manchmal den Rebbergen. Das landwirtschaftliche Gefüge wird von einer stark zerstückelten Parzellierung und vielfältigen Kulturen und Bewirtschaftungsmethoden bestimmt und kommt als Mosaik aus unterschiedlichsten Formen und Farben daher. Die Aufgabe der Landwirtschaft auf den am schwierigsten zu bewirtschaftenden Flächen führt zur Schliessung landwirtschaftlicher Lichtungen und zu einem Verlust der Bodenproduktivität.

Das Val d'Hérens hat zahlreiche Naturschätze, darunter das Borgne-Tal mit seinen Moränenkämmen und Schluchten, die vielen Trockenwiesen und -weiden am rechten Ufer der Borgne, das Hochgebirge und die Gletscher mit dem BLN-Schutzgebiet der Dent Blanche, der Grande Dent de Veisivi und der Aiguille de la Tsa. Angesichts der Entwicklung, dass immer mehr Weide- und Anbauflächen aufgegeben werden, besteht die Herausforderung im Sinne der Biodiversität darin, vor allem auf den Bergkämmen eine offene Landschaft zu erhalten.

Das bauliche Erbe des Val d'Hérens ist charakteristisch für das Landwirtschaftssystem der Transhumanz und die Steilheit des Geländes. Die Bauten zeugen von einem eigenständigen Bauhandwerk und zeichnen sich aus durch ihre geringe Grundfläche, ihre Vertikalität, die Verwendung von vor Ort «gefundenen» Steinen und Holz sowie durch ihre rationale Umsetzung, typische Beispiele: die Dörfer oder Weiler Les Haudères, Mase oder Mâche und Mâchette, zahlreiche Stadel und Stallscheunen auf den Feldern sowie Maiensässe und Alphütten. Zum baulichen Erbe gesellt sich auch moderne Baukultur, wie die Kirche von Hérémente. Mit einem Bevölkerungswachstum über dem Walliser Durchschnitt dehnt sich die Siedlung heute auf die Landwirtschaftszone aus. Die Erhaltung der traditionellen landwirtschaftlichen Strukturen und der Umgang mit Rändern zwischen bebauter und Agrarlandschaft sind sensible Angelegenheiten.

Das Val d'Hérens ist ein Seitental mit charakteristischer Nutzung der Wasserkraft. Die alten Sägewerke entlang des Flusses, aber auch der Staudamm der Grande-Dixence, die Druckleitungen oder das Kraftwerk von Bramois sind Zeugen dieser Industriegeschichte.

Das starke Gefälle, die Naturgefahren und das dichte Gewässernetz haben die Fortbewegung im Val d'Hérens seit jeher erschwert. In der daraus resultierenden Beinahe-Abschottung hat sich eine sehr ausgeprägte Identität herausgebildet. Heute könnte man das Strassennetz mit Seilbahnen ergänzen, welche die Verbindung zwischen Tal und Berg (Bramois – Nax) oder zwischen der rechten und linken Seite des Borgne-Tals verbessern.

Eine dezentralisierte Wirtschaft zu bewahren, die regionalen Eigenarten zu fördern und den Bergbewohnern ihr Leben in den Bergen zu sichern, ist ein schwieriges Unterfangen. Doch durch steigende Lebenskosten in der Stadt, neue Trends in der Arbeitswelt wie das Home-Office und das Bedürfnis nach mehr Naturnähe eröffnen sich neue Perspektiven.



Val d'Hérens (Eringertal)



Bramois



Lurette



Pyramiden von Euseigne



Lannaz



Ossona



Flanmayens



Sägeerei Euseigne



Schlucht



Bramois - 2020



Val d'Hérens

Luftbild 1959-1968

Quelle: Swissair, 23. Juni 1967



Bramois

Luftbild 1959-1968

Quelle: Swissair, 23. Juni 1967

Region Leuk und das Lötschental

Das Rhonetal, wo die Erhaltung des Pfywalds mit dem starken Infrastrukturausbau kontrastiert. Die Talflanke mit Trockenwiesen und -weiden von hohem biologischen Wert und ein Verkehrsknoten in unwirtlichem Gebiet. Ein geschlossenes Hochtal mit einer stark ausgeprägten Identität.

Die grossen Wassermassen des Illgrabens und der Schuttkegel, den er im Laufe der Zeit gebildet hat, haben die Rhone an den rechten Rand der Talebene gedrängt. Auf diesem Abschnitt ist der Fluss nicht eingedämmt, es ist das letzte verbliebene Stück des «wildes Rottens», dessen Gerinne die typische zopfförmige Gestalt angenommen hat. Feuchtgebiete sind selten im Talgrund, dies ist das einzige Auengebiet in dieser Höhenlage. Der Pfywald ist einer der grössten Föhrenwälder Europas. Dieses Mosaik aus Lebensräumen (Trocken- und Feuchtwald, Auengebiet, Steppenrasen und Mähwiesen, Moore etc.), die der natürlichen Dynamik überlassen sind, stellt ein Ökosystem von hohem biologischem Wert dar.

Dieser aussergewöhnliche Lebensraum muss neben einem starken Ausbau der Infrastruktur bestehen. Das Wehr in Susten entnimmt der Rhone einen Teil des Wassers, ein Wasserkanal und dann ein Stollen durchqueren den Illgraben und den Pfywald. Das Wasser wird turbinert, um den Industriestandort Chippis mit Strom zu versorgen. Die künftige Autobahn wird quer durch den Pfywald verlaufen, in einem begrünten, gedeckten Einschnitt von 30 Metern Breite. An einem so sensiblen Ort wird die Einbindung dieser Infrastruktur nur mit einem guten Baustellenmanagement gelingen (Aushubmaterial-Management, Wiederinstandstellung der Kiesentnahmestellen nach der Bauphase, geeignete bauliche Massnahmen für eine dauerhafte Begrünung der Abdeckung etc.).

An der rechten Flanke des Rhonetals liegt eine bemerkenswerte Felsensteppenlandschaft, die in der Landschaftstypologie der Schweiz enthalten und im Wallis selten ist. Für den Fortbestand dieses Lebensraums bedarf es einer Beweidung ohne Bewässerung oder Düngung. Die Region ist auch aus Sicht der Infrastruktur von strategischer Bedeutung. Sie zeigt, wie sich ändernde menschliche Bedürfnisse den Landschaftswandel beeinflussen, wie der stillgelegte Flugplatz Turmann, eine weitläufige Infrastruktur in der landwirtschaftlichen Ebene mit ungewisser Zukunft. Am Fusse des Hangs könnte mit einem Projekt für eine leistungsfähige intermodale Schnittstelle Strasse-Schiene dereinst die Verbindung zwischen Bern und dem Wallis optimiert werden. Letztendlich steht die landwirtschaftliche Ebene unter Druck und wird in grossflächige, ertragreiche Parzellen unterteilt, in denen Brachestreifen, die der Biodiversität dienen würden, weitgehend verschwunden sind.

Der Walliser Eingang zum Lötschbergtunnel steht an einem unwirtlichen Ort. Er ist zahlreichen Erd- und Schneegefahren ausgesetzt und bedarf aufwändiger Schutzmassnahmen. Der Wald trägt zu dieser Sicherung bei, und die dafür benötigten Bauten können in ihn integriert werden. Grosse Infrastrukturbauten, wie hier der Tunnelbau oder anderswo der Staumauerbau, erfordern eine grosse Zahl an Arbeitskräften und lösen grosse Bevölkerungsverschiebungen aus. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten in Goppenstein über 3000 Menschen, heute sind es nur noch knapp 100 Einwohner. Die Landschaft wandelt sich mit den menschlichen Aktivitäten und deren Veränderungen.

Das Lötschental ist ein geschlossenes Hochtal, das einige Ähnlichkeiten mit dem Rhonetal aufweist: einen Gletscher und ein Trogtal sowie seitliche Wildbäche mit ihren Schuttkegeln. Da sich der Mensch nur auf sicherem Gebiet ansiedelte, gibt es heute sehr dichte Siedlungsiseln, die über grosse unbebaute Flächen verstreut sind. Am weniger besonnten Talhang befindet sich der Wald, auf der rechten Talseite die Siedlungen und die Landwirtschaft und weiter oben das Gebirge und ein beschauliches Skigebiet. Man hat den Eindruck, dass alles an seinem Platz ist: eine Postkartenlandschaft.

Wegen der Steilheit des Gebiets, der Entfernung zum Rhonetal und des späten Ausbaus der Verkehrsinfrastruktur konnte das Lötschental seinen eigenen Charakter und seine Bräuche bewahren. Heute lebt das Tal von der Landwirtschaft und dem Tourismus. Obwohl die meisten Bewohner im Tal arbeiten, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl sehr ausgeprägt.

Das Lötschental ist ein typisches Seitental, das keine Entwicklung des Massentourismus mitgemacht hat. Wie kann man die Bevölkerung erhalten? Wie mit einem «sanfteren» Tourismus in den Bergen leben? Die politischen und wirtschaftlichen Akteure haben ihre Kräfte gebündelt und das «Zusammen sind wir stark» in der Talschaft gefördert, um so die Lebens- und Wachstumsbedingungen zu optimieren: Zusammenlegung der Landwirtschaftspartellen nach Landwirten, Zentralisierung des touristischen Angebots und der Dienstleistungen, Verkehrsmanagement etc.



Lötschental



Industrie



Turtmann



Goppenstein



Pfynwald



Turtmann
Luftbild2020



Felsensteppe



Weissenried



Turtmann, Unterems
Luftbild1995-2011
Quelle: Swissair, 18. Juli 2006



Turtmann
Luftbild1954-1962
Quelle: Swissair - Werner Friedli, 14. Oktober 1965

Region Brig und das Goms

Der Rhone- und der Aletschgletscher liegen in die Mulden des aus Granitgestein bestehenden Aaremassivs eingebettet. Es handelt sich um ein sensibles Gebiet von hohem Landschafts- und Naturwert mit nationaler (BLN) und internationaler Anerkennung (UNESCO-Weltnaturerbe). Im Laufe der Zeit haben die vorrückenden Gletscher das Gestein geformt. Wenn sich die Gletscher zurückziehen, bilden die Gletschersenken und Gletscherriegel natürliche Wasserstaubecken.

Wasser ist ein wichtiges Thema, insbesondere in Bezug auf die Versorgung, die Natur und die Energie. Vom Gletscher bis zum Mittelmeer versorgt die Rhone ein grosses Bevölkerungsgebiet sowohl in der Schweiz als auch in Frankreich mit Wasser. Somit wirkt sich die Entnahme und Stauung von Wasser zur Energiegewinnung auf das Gleichgewicht eines grossen Ökosystems aus, das zugleich ein menschliches und natürliches ist. Im Obergoms zeigt sich die Rhone in ihrem natürlichen Zustand. Das Auengebiet von Gletsch ist ein Biotop von nationaler Bedeutung. Dieses Ökosystem ist auf eine nachhaltige Wasserversorgung angewiesen.

Das Goms ist ein sehr gut erhaltenes Gebiet. Vor allem der obere Teil liegt abseits des Massentourismus und der grossen europäischen Verkehrsachsen. In dieser Abgeschiedenheit hat sich eine sehr markante Identität geformt, und es haben sich Formen der internen Kooperation herausgebildet. Die Abgeschiedenheit endete mit dem Bau der Verkehrsinfrastrukturen: die Eisenbahnlinie und der Furkatunnel, die Kantonsstrasse und die Pässe Grimsel, Furka und Nufenen. Sie verbinden das Wallis mit den Kantonen Bern, Uri und Tessin. Damit wird das Goms zu einem stark frequentierten Durchgangsort. Im Winter, wenn die Alpenpässe geschlossen sind, kehrt im Tal wieder eine gewisse Ruhe ein.

In der Schweizer Energiestrategie stellen die Berge heute ein wichtiges Potenzial dar, um die Versorgungslücke im Winter zu schliessen. Von den von der Politik ausgewählten Energieproduktionsstandorten befinden sich mehrere im Wallis (Gletsch, Aletsch, Gornergrat etc.). Auf kantonaler Ebene wird das Wasserkraft-Potenzial der Rhone durch die Stauwehre Mörel, Susten und Lavey sowie durch verschiedene Wasserfassungen genutzt. Der durch die Klimaerwärmung bedingte Niederschlagsmangel im Sommer, die hohe Empfindlichkeit der Ökosysteme und die notwendige internationale Wasserversorgung machen einen Ausbau der Wasserfassungen schwierig. Gleichzeitig rücken die Klimaerwärmung und der Gletscherrückgang die Frage der Stauseen wieder in den Mittelpunkt der Energiestrategie. Sollen neue Stauseen gebaut, die Speicherkapazitäten erhöht, deren Vernetzung durch unterirdische Stollen sichergestellt und schliesslich die Gletscher durch Hochgebirgsseen ersetzt werden?

Soll man in einem so sensiblen und symbolkräftigen Gebiet den Gletscherriegel der Rhone durch eine 20 bis 30 m hohe Mauer erhöhen? Einen neuen Tunnel bohren, um Oberwald mit Bern zu verbinden? auf der Grimsel einen Windpark bauen? Die Infrastrukturprojekte werden immer zahlreicher. Die Berge, dieses letzte Refugium der Natur, werden mit hoher Geschwindigkeit urbanisiert ... Im Kontrast zu dieser ungebremsten Entwicklung der Infrastruktur ist das Goms eine schrumpfende Region. Der Landdruck ist gering. So erlaubt es die noch vorhandene Zeit, sich Überlegungen zu einer qualitativen Entwicklung zu machen. Diese Gemächlichkeit erklärt vielleicht dieses sich ausbreitende Gefühl der Ruhe, in der alles an seinem Platz zu sein scheint: die Dörfer, die Landwirtschaft, der Wald, die weite Landschaft, mit wenigen Störfaktoren. Die Bewohner leben hauptsächlich von der Landwirtschaft und vom Tourismus. Abseits der Ströme des Massentourismus zeigt das Goms, wie schwierig es ist, eine ausreichende wirtschaftliche Dynamik zu erhalten, um den Fortbestand der Bergbevölkerung zu sichern; je weiter vom Talgrund entfernt, desto schwieriger wird es.

Das Goms hat eine sanftere Morphologie als die der Seitentäler. Die Landwirte haben sich für eine Reorganisation ihrer Betriebe zusammengeschlossen, mit der man von der stark zerstückelten Parzellierung loskommen will. Die Rahmenbedingungen für eine intensive, mechanisierte Bewirtschaftung sind heute erfüllt. In diesem Tal herrscht eine starke Verbundenheit mit dem Land.

Wie sieht die Zukunft für das Goms aus? Mehr Infrastruktur und weniger Einwohner? Diese Fragen sind umso relevanter, als das Goms heute über die Zukunft stillgelegter Infrastrukturen nachdenkt. Mit der Änderung der Schweizer Verteidigungsstrategie hat sich die Armee aus dem Tal zurückgezogen und zwei Flugpisten in Münster und Ulrichen zurückgelassen. Soll man die Produktionsfähigkeit des Bodens für die Landwirtschaft wiederherstellen? Diese Infrastrukturen einer neuen Nutzung zuführen? Das Verteidigungspotenzial erhalten? Mit welchen Mitteln? So erfordern solche Grossinfrastrukturprojekte eine ganzheitliche, bereichsübergreifende Betrachtung. Letztendlich sind sie die Grundlage für die Gesellschaft, in der wir leben wollen.



Goms



Fiesch



Ritzingen



Niederwald



Münster



Gletsch - 2020



Gletsch, Niederschlagsmesser "Mougin"
Quelle: Swissair - Otto Lutschg, 11. September 1918



Gletsch, Limnigraphenanlage
Quelle: Swissair - Otto Lutschg - 8. September 1919

Das Val d'Entremont

Das Val d'Entremont steht sinnbildlich für das Wallis als Durchgangsort. Die Alpen bilden eine nur schwer überwindbare physische Schranke zwischen Nord- und Südeuropa. Da war der Grosse-St.-Bernhard-Pass ein Glücksfall, der die Überquerung verkürzte und erleichterte, was ihn bis zum Ausbruch des Tunnels in den 1960er Jahren unumgänglich machte. Der Pass liegt an der Via Francigena, einem Pilgerweg, der von Canterbury bis nach Rom führt. Das Hospiz auf dem Grossen St. Bernhard bietet seit fast 1000 Jahren Reisenden Hilfe und ein Obdach. Die Hunde vom Grossen St. Bernhard, die für die Bergrettung eingesetzt werden, sind weltberühmt. Auch heute noch kommt diese Weltoffenheit in internationalen Kooperationen zum Ausdruck, die zu gemeinsamen Projekten und Erfahrungsaustausch führen, unter anderem im Rahmen des Espace Mont-Blanc.

Das Val d'Entremont liegt zwischen metamorphem kristallinem Gestein und Sedimentgestein, zwischen dem Mont-Blanc-Massiv mit seinen Felswänden aus Granit und Gneis und einer kantigen und schroffen Morphologie und dem Grand Combin mit seiner runderen Morphologie und sanfteren Hängen. Diese unterschiedlichen Hochgebirgslandschaften zeugen von der Entstehung der Alpen durch das Aufeinanderdriften der eurasischen und der afrikanischen Platte. Diese Bewegungen sind immer noch in Gang und die Erklärung für die Erdbebengefahr im Wallis.

Für eine sichere Alpenüberquerung braucht es auch Schutz vor Naturgefahren. Ein besseres Verständnis der mit Lawinen, Überschwemmungen und Rutschungen verbundenen Vorgänge sowie die Errichtung von Kunstbauten (Brücken, Tunnel, gedeckte Galerien, Sicherheitsnetze etc.) erlaubten es zunächst, die Sicherheit des Durchgangsverkehrs zu verbessern und das Siedlungsgebiet auszuweiten. Doch mit der Klimaerwärmung ist eine deutliche Zunahme der Häufigkeit und des Ausmasses von Naturgefahrenereignisse zu beobachten. Wegen der zu grossen Nähe zwischen Siedlungsgebieten und Naturgefahren müssen heute kostspielige Schutzvorkehrungen gebaut werden. Wenn diese Ereignisse weiter zunehmen, müsste man sich die Frage stellen, ob stark gefährdete Siedlungsgebiete überhaupt noch zu halten sind.

Die Waldlandschaft wirkt auf den ersten Blick unveränderlich, zeitlos, dabei befindet sie sich in ständigem Wandel. Seit jeher kam es durch Klimaschwankungen zu grossen Entwaldungen, die Platz für neue Populationen schufen, und so regeneriert sich der Wald immer weiter. In den Waldweidelandschaften an den Pässen Les Planches, Le Tronc oder Le Lein ist es das Gleichgewicht zwischen Beweidung und Holzschlag, das zugleich für die Waldverjüngung und für die Erhaltung eines lichten Baumbestands sorgt. Diese Landschaften sind sehr charakteristisch, sie dienen als Übergang vom Weideland zum geschlossenen Wald und bieten günstige Bedingungen für die Biodiversität. Heute sind sie aber bedroht durch die Aufgabe der forst- und landwirtschaftlichen Nutzung und die Ausbreitung der Erholungsräume.

Im Val d'Entremont ist die Landwirtschaft sehr lebendig und die Nachfolge scheint gesichert. Die äusserst abwechslungsreiche Topografie, die durch die Neigung und Ausrichtung einen Einfluss auf die Qualität des Bodens hat, ergibt ein breites Spektrum an Nutzungsmöglichkeiten. Mit Waldweiden, Rebbergen, Getreide- oder Kräuterefeldern, Grasland und Bienenzucht zeigt sich eine schöne Auswahl von Agrarlandschaften in Hanglage. Die landwirtschaftliche Entwicklung im Tal wird durch das regionale Entwicklungsprojekt «Grand Entremont» unterstützt.

Neben dem traditionellen Erbe des landwirtschaftlichen Systems der Transhumanz zeigt sich im baulichen Erbe des Val d'Entremont auch seine Besonderheit als Durchgangsort. In der gesellschaftspolitischen Entwicklung ging es darum, entweder sich selber zu schützen oder anderen Hilfe zu leisten und Reisende unterzubringen. Zwischen dem Rhonetal und dem Pass des Grossen St. Bernhard reihen sich die Ortschaften an der Strasse aneinander. Erbaut wurden sie an strategischen Stellen – Talverzweigungen, Schluchtmündungen etc. – beidseits der Strasse, wie Sembrancher oder Bourg-Saint-Pierre, und sie haben einen fast städtischen Charakter, der auf ihre Bedeutung hinweist. Angesichts der beträchtlichen Zunahme des Durchgangsverkehrs, der die Lebensqualität der Dorfbewohner beeinträchtigte, wurde der Strassenverlauf in den meisten Fällen aus den Dörfern hinaus verlegt.

Prägend für das Val d'Entremont ist auch eine Energielandschaft auf Hochgebirgsstufe. Zu den herkömmlichen Wasserkraftanlagen des 20. Jahrhunderts mit Stauseen, Kraftwerken und Hochspannungsleitungen gesellen sich neue Projekte, wie der Solarpark auf dem Lac des Toules oder der Windpark in der Combe de Barasson. Diese Projekte werden starke Auswirkungen auf die Hochgebirgslandschaft haben. Ein Gleichgewicht zu finden zwischen der Wirtschaftsentwicklung in den Seitentälern und dem Schutz der Vorzeigelandschaften, stellt eine Herausforderung dar.



Val d'Entremont



Col des Planches



Curala Le Châble



Combe de Barasson



Sembrancher



Sembrancher
Luftbild - 2020



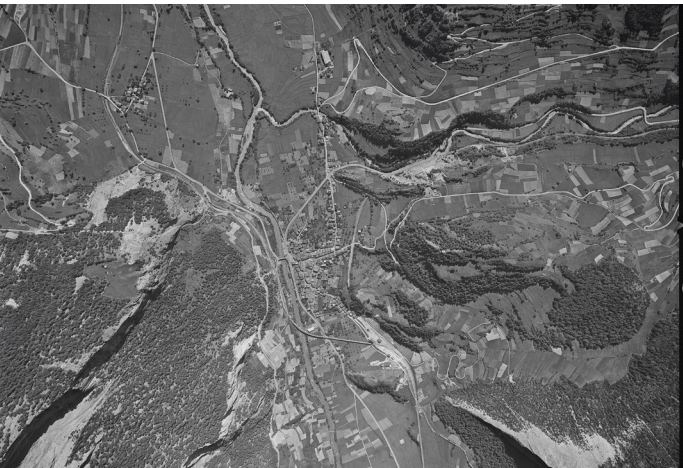
Lac des Toules



Grosser Sankt Bernhard Pass



Sembrancher
Luftbild 1914 - 1918
Quelle: Swissair - Philippe Gafner



Sembrancher
Luftbild
Quelle: Swissair, 17. Juni 1961

Das Adret du Rhône

Das Adret liegt wie ein Balkon, mit Blick den Nordhang und die Bergkulisse über dem Rhonetal. Es geniesst eine optimale Sonneneinstrahlung mit einer Ausrichtung nach Südosten. Als wohlhabende, gefragte Gegend ist sie grossem Landdruck ausgesetzt. Wegen der guten Sichtbarkeit sind Veränderungen in diesem Gebiet hoch sensibel und erfordern Sorgfalt und Achtsamkeit.

Das Adret du Rhône ist repräsentativ für die gestufte Struktur der Walliser Landschaft: das Rhonetal und die Grünzäsur, der typische terrassierte, mit den Dörfern verflochtene Rebhang, das Plateau zwischen Waldweiden und Tourismusorten, die Berge zwischen Maiensässen und Skigebiet, zwischen der Flachen Ebene und Plateaus und der Vertikalität der Hänge und der Berge.

In der Morphologie dieses Gebiets zeigt sich das Wirken des Rhonegletschers, der das brüchigste Gestein abtrug und das Plateau formte. Da das Gebiet nach Süden ausgerichtet ist und es nur wenige grössere Wasserläufe gibt, ist es sehr trocken. Um diese Flächen landwirtschaftlich zu nutzen, brauchte es die Einrichtung eines ausgeklügelten Bewässerungssystems, das aus Speichereinrichtungen (Teich, See, Staudamm) und Wasserzuleitungen (Suonennetz) bestand. Diese noch heute funktionierende Infrastruktur zeugt von der lebenswichtigen Bedeutung des Wassers und den grossen Anstrengungen, die unternommen werden mussten, um es mit einfachen Mitteln durch senkrechte Felswände zu befördern. Angesichts der Klimaerwärmung wird die Frage der Wasserwirtschaft bei künftigen Veränderungen im Mittelpunkt stehen.

Am Adret du Rhône sieht man exemplarisch die verschiedenen Stufen der landwirtschaftlichen Nutzung: Obstgärten in der Ebene, terrassierte Rebberge, Waldweiden auf dem Plateau und Maiensässe in den Bergen. Die Obstgärten von Bramois sind Teil der Grünzäsur zwischen Sitten und Bramois. Die terrassenförmig angelegten Hänge, die von zahlreichen Trockenmauern gestützt werden und mit Weinreben bepflanzt sind, sind eine Vorzeigelandschaft des Wallis, die für die Tourismuswerbung genutzt wird. Die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung, die wirtschaftlichen Probleme des Weinbaus, die schwierige Bewirtschaftung dieser Parzellen und ihre geringe Grösse sowie die hohen Kosten für den Unterhalt der Trockenmauern werfen die Frage auf, was aus dieser bedrohten Landschaft werden soll. Will man die Monokultur des Weinbaus bewahren oder zu einem harmonischeren Miteinander zwischen variierendem Anbau und Natur zurückkehren? Auf dem Plateau ist die Waldweide von Bini eine für das Wallis eher untypische Landschaft. Sie ist stabil, abgesehen davon, dass die Bestockung zu verjüngen wäre. Auf den Maiensässen wird der Wald durch das Beweiden oder das Mähen offen gehalten.

Die gute Sichtbarkeit des Adret du Rhône vom Tal aus macht es zu einem besonders sensiblen Gebiet. An den Hängen bildet das mit den terrasierten Rebbergen verflochtene Dorfgefüge eine farbliche Einheit, die auf die Verwendung der Materialien vor Ort zurückzuführen ist. Auf dem Plateau trägt die touristische Entwicklung die Spuren einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen «altmodisch und modern» und des städtebaulichen und architektonischen Experimentierfelds der 1970er Jahre: zwischen Crans-Montana und Aminona, zwischen Bergstadt und Erholungsort, zwischen horizontaler Ausbreitung und vertikaler Verdichtung, zwischen Schräg- und Flachdach, zwischen Jumbo-Chalets und Hochhäusern. Dann setzte eine Gesetzesänderung der Entwicklung ein abruptes Ende. Aminona steht für das Thema der aufgegebenen Projekte und für eine verschwommene territoriale Betrachtungsweise: von einem Erholungsort zu zwei hochragenden Türmen in der Landschaft, die vom Rhonetal aus sichtbar und heute eine Landmarke und ein Objekt unseres baulichen Erbes sind.

Der Wald nimmt einen grossen Teil des Kantonsgebiets ein, vor allem an den Talflanken und in den Bergen. Im Tal gibt es heute nur noch wenige Waldreste. Auf den stark besiedelten oder kultivierten Flächen im Tal oder an den landwirtschaftlich genutzten Hängen bilden die Restbestände eine wichtige Struktur für die Aufrechterhaltung der biologischen Vernetzung. Auf dem Plateau hat der Wald eine Erholungsfunktion, die sich aus der Nähe der Siedlungen und der touristischen Infrastruktur ergibt. In den Bergen wurde der Wald zum Teil gerodet, um das Skigebiet zu erschliessen. Die Freizeitfunktionen miteinander in Einklang zu bringen und gleichzeitig die Biodiversität zu erhalten, stellt ein heikles Problem dar.

Vor diesem Hintergrund gerät die Natur auch in anderen Bereichen unter Druck. Im Tal wird ein altes, trockengelegtes Moor zu einem Golfplatz umgebaut. An den Hängen bilden die Brachstellen in den Rebbergen und die Gehölze auf den Weiden die Struktur für die biologische Vernetzung. Die trockenen Hügel mit ihren Felsvorsprüngen, die Seen und Weiher sowie die Blumenwiesen der Maiensässe beherbergen weitere spezifische Ökosysteme.



Adret du Rhône



Sicht vom Spital in Sitten aus



Montorge



Lac de Moubra



Maiensäss Ariche



Montorge



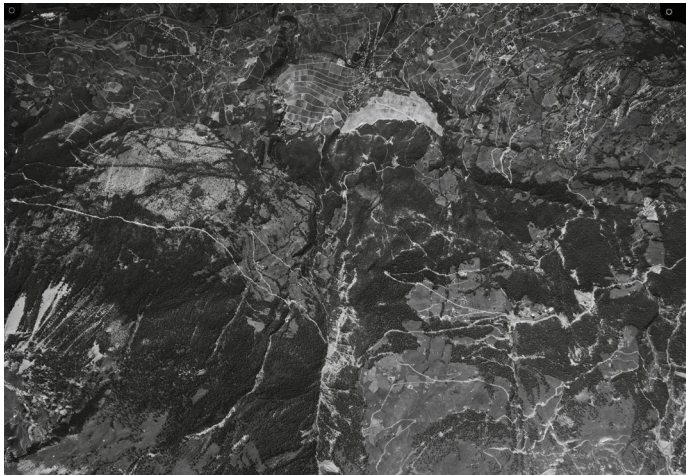
Aminona



Aminona Maiensäss
2020



Aminona
Luftbild 1964-1980
Quelle: Swissair, Juni 1978



Mollens (VS)
Luftbild1969-1996
Quelle: Swissair, 5. August 1978

Das Mattertal

Das Mattertal verbindet das Rhonetal mit der Industriestadt Visp, dem Hochgebirge und den ikonischen Gipfeln der Viertausender. Mit einer der schroffsten Morphologien der Schweiz ist das Tal auf dem Grossteil seiner Länge gerade breit genug für den Fluss und die Erschliessungsstrasse. Der Mensch liess sich an topografisch vorteilhafteren Orten nieder, in Aufweitungen des Tals oder an weniger steilen Hängen.

Zwischen Visp und Stalden ist das Tal sehr eng. Die Dörfer wurden an die Hänge gebaut, um das beste Land für die Landwirtschaft zu nutzen. Dieses Kulturerbe ist sehr gut erhalten. Etwa zehn Orte sind im ISOS als Ortsbilder von nationaler Bedeutung eingestuft. Ein typisches Beispiel ist das Dorf Neubrück mit einer Votivkapelle am Strassenrand und einer Steinbrücke über die Vispa, die zum Dorf führt; dann der durch landwirtschaftliche Terrassen gestufte Steilhang, die Wiesen, die Rebberge, einige natürliche Strukturen und weiter oben der Wald. In diesen steilen und schwer zugänglichen Gebieten ist die Gefahr des landwirtschaftlichen Rückgangs gross. Am Rand der Rebberge ist bereits ein leichtes Vordringen des Waldes zu erkennen. Wie könnte man hier planend eingreifen, um diese sensiblen Landschaften zu erhalten?

Das Dorf Stalden befindet sich an strategischer Lage, an einer Wegkreuzung und Talverzweigung (Saastal und Mattertal), am Ausgangspunkt einer Seilbahnverbindung zu Dörfern an den Berghängen, an einem Ort des Durchgangs und des Übergangs. Die Strasse zu den Tälern führt durch das Dorf, und zur Überquerung der Flüsse braucht es mehrere Brücken. Mit der Fertigstellung der neuen Umfahrungsstrasse stellt sich die Frage der Integration dieser Grossinfrastrukturen in einen sehr steilen und weithin sichtbaren Hang. Der Entwicklungsprozess von Grossprojekten ist heikel. Es gilt, sich von Anfang eines fächerübergreifenden Ansatzes und einer Reflexion auf verschiedenen Ebenen zu bedienen, um so mehrere Varianten zu bewerten und eine breite und ausgewogene Interessenabwägung vornehmen zu können. Diese Schritte sind notwendig, um schliesslich die Integration von Grossprojekten zu optimieren und einen qualitativen Wandel der Landschaft begleiten zu können.

Zusammen mit dem Chemiestandort Visp vereint die Gewerbezone von St. Niklaus den Grossteil der Industriearbeitsplätze im Oberwallis auf sich. Die Arbeitskräfte kommen aus dem Tal und auch aus dem Rhonetal. Diese Unternehmen sind häufig aus einem lokalen Handwerk hervorgegangen, dessen Betrieb die Nähe zum Wasser erforderte. Heute gibt es in den Seitentälern nur noch wenige Unternehmen dieser Grössenordnung. Auf kantonaler Ebene ist es meist umgekehrt: die Bewohner der Seitentäler arbeiten im Tal. Mit dem Aufkommen des Coworkings könnte die Erhaltung von Arbeitsplätzen in den Seitentälern eine andere Dynamik erhalten.

In einem so steilen Gebiet lauern überall Gefahren! Überschwemmungen, Murgänge, Steinschläge und Lawinen! Der Bergsturz von Randa in den 90er Jahren ist den Menschen in Erinnerung geblieben: in drei Schüben in wenigen Tagen stürzten Millionen von Kubikmetern den Berg hinunter und schnitten den Zugang zum Tal ab. Der Abfluss des Flusses wurde behindert, und es bestand die Gefahr, dass sich ein See bildete. Angesichts seines Ausmasses liess man den Schutt liegen, wo er war, und verlagerte die Infrastruktur und passte sie an. Der neue Wasserzuleitungstollen ermöglicht auch eine Optimierung des Hochwassermanagements. Die neue Strasse wurde teilweise in einem Tunnel gebaut. Dieser Bergsturz erinnert uns daran, dass Naturgefahren eng mit dem Leben in den Bergen verbunden sind, und er wirft auch die Frage nach der Verwendung dieser Materialien auf.

Umgeben von hohen Bergen und Gletschern ist Zermatt das entlegenste Dorf des Tals, das lange Zeit isoliert und nur durch einen einzigen steilen, den Naturgefahren ausgesetzten Saumpfad mit der Aussenwelt verbunden war. Zermatt ist ein typisches Beispiel für den Wandel vom kleinen Bergdorf zum Tourismusort von Weltrang. Im 18. Jahrhundert begannen Wissenschaftler mit der Erforschung der Berge. Mit der Entwicklung des Alpinismus begann dann der Wettlauf um die höchsten Gipfel. Besonders begehrt war das Matterhorn, das als schwierig galt. In der Romantik wurden die Berge zu einem Symbol für erhabene und zugleich bedrohliche Naturlandschaften. Die Ankunft der Eisenbahn am Ende des 19. Jahrhunderts führte zu einem starken Anstieg der Touristenzahlen. Heute ist Zermatt ein Aushängeschild des Schweizer Tourismus. Das Matterhorn ist weltberühmt.

Bemerkenswert ist, dass die Einwohner die Kontrolle über den Wandel ihres Dorfes behalten haben. Die Bergbahnen, Hotels und Häuser des Dorfs sind grösstenteils in den Händen einheimischer Familien. Durch ihre eigene Mitwirkung an der lokalen Entwicklung ist im Laufe der Jahre eine Dienstleistungskultur entstanden, die von den Besuchern sehr geschätzt wird. Angesichts der steigenden Besucherzahlen wurden dank verschiedener Einrichtungen eine gute Steuerung der Besucherströme und eine qualitative Entwicklung erreicht: ein autofreier Ort, der nur mit dem Zug erreichbar ist, Maiensässe, die der Erholung der einheimischen Bevölkerung vorbehalten sind, und gelenkte Velo- und Fussgängerströme, die den Schutz von Natur und Landschaft erlauben. Mit mehreren Millionen Besuchern pro Jahr hat sich das kleine Bergdorf der Welt geöffnet und gleichzeitig dafür gesorgt, dass seine Identität erhalten bleibt.



Mattertal



Neubrück Ackersand



Gomergrat



St. Niklaus



Attermenzen



Randa



Stalden



Täsch



Gomergrat
Luftbild



Gomergrat, Matterhorn
Luftbild 1981-1990
Quelle: Swissair, 9. Juli 1990



Gomergrat, Matterhorn
Luftbild 1981-1990
Quelle: Swissair AG, 9. Juli 1990